



Medienkonferenz „Gentechnologie, Forschung und Landwirtschaft“

## Erwartungen der Landwirtschaft an die Forschung

Hansjörg Walter, Präsident Schweizerischer Bauernverband, Wängi

Das Volk und alle Stände haben Ende November des letzten Jahres der Gentechfrei-Initiative zugestimmt. Auch der SBV und mit ihm 21 der 23 kantonalen landwirtschaftlichen Sektionen haben die Initiative unterstützt, aber dabei immer und immer wieder betont, dass die Forschung nicht eingeschränkt werden darf. Wäre die Forschung vom Moratorium verunmöglicht worden, hätten wir die Initiative niemals mittragen können. Auch die öffentlichkeitswirksamen Freisetzungsversuche in Lindau haben wir nie bekämpft, sondern vielmehr wiederholt auf die grundsätzliche Zweckmässigkeit von Freisetzungsversuchen hingewiesen. Wir sind überzeugt, dass es Forschung braucht, um Risiken wie Chancen der Gentechnologie zu untersuchen. Wie wollen wir ohne Fakten urteilen und uns eine Meinung bilden?

Mit der heutigen Medienkonferenz wollen wir das Interesse des SBV und der Landwirtschaft an der Forschung in Erinnerung rufen und unterstreichen. Grundsätzlich erwarte ich, dass sich beim Thema Gentechnologie die staatliche Forschung auf die Risiko- und Folgeabschätzung fokussiert und die Entwicklungsforschung privaten Firmen überlässt. Ich möchte nun beispielhaft drei Bereiche nennen, wo aus der Sicht der Landwirtschaft staatlicher Forschungsbedarf besteht:

- Wir erwarten erstens, dass durch Forschung und Versuche noch bestehende Wissenslücken geschlossen und Unsicherheiten beseitigt werden. Wir erwarten also Antworten darauf, ob beispielsweise gentechnisch veränderte Pflanzen keine negativen Auswirkungen auf Bodenorganismen haben, ob gentechnisch veränderte, schädlingsresistente Pflanzen wirklich keine Gefahr für Nützlinge darstellen oder ob man Tieren ohne Bedenken gentechnisch veränderte Futterpflanzen vorsetzen kann.
- Als zweites erwarten wir, dass die Kosten eines denkbaren Nebeneinanders zwischen einer Landwirtschaft mit und ohne Gentechnologie eingehend untersucht werden. Was nützt uns eine technisch durchführbare so genannte Koexistenz, wenn sie kostenmässig von der kleinräumigen Schweizer Landwirtschaft nicht verkräftet werden kann?
- Weiter haben wir noch Fragezeichen, was das Potential der Gentechnologie in der Landwirtschaft betrifft. Welche gentechnisch veränderten Pflanzen wären für uns eine Chance oder würden die Produktion vereinfachen? Ich denke da zum Beispiel an Kartoffeln, die keine Krautfäule mehr bekommen oder an Äpfel, denen Schorf oder Mehltau nichts mehr anhaben kann. Eine ganz andere Frage in diesem Bereich ist das denkbare Potential für die Schweizer Landwirtschaft von Pflanzen, die mit Hilfe der Gentechnik erzeugt wurden und die medizinisch wirksame Substanzen produzieren? Wie sind Chancen und Risiken diesbezüglich einzuschätzen?

Ich hoffe und erwarte, dass im Rahmen des aktuellen nationalen Forschungsprogramm NFP 59 solche und ähnliche Fragen beantwortet werden. Wir wollen am Ende der Moratoriumsfrist, d.h. in vier Jahren mehr wissen, damit die schweizerische Landwirtschaft dann entscheiden kann, ob sie weiterhin gentechfrei produzieren soll oder ob sie zur Gentechnologie in der schweizerischen Landwirtschaft ja sagen kann.